Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences

Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences

Band: 1 (1943)

Heft: 2

Artikel: Dr. med. et phil. Andreas Ruinella (ca. 1555-1620?), ein wenig bekannter Bündner Humanist, über die Zurückhaltung der Menses

Autor: Buess, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-520416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GESNERUS

Vierteljahrsschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Revue trimestrielle d'histoire de la médecine et des sciences naturelles

Jahrgang - *Volume* - 1 1943 Heft - *Fasc.* - 2

Dr. med. et phil. Andreas Ruinella (ca. 1555—1620?), ein wenig bekannter Bündner Humanist, über die Zurückhaltung der Menses

Der letztes Jahr verstorbene Professor *Jean Strohl* ist beim Studium des kurz vorher erschienenen «Verzeichnisses der Basler medizinischen Universitäts-Schriften von 1575—1829» von *Fritz Husner* auf die Disputation des Bergellers *Andreas Ruinella* aufmerksam geworden. Diese bisher noch wenig bekannte Bündner Persönlichkeit hat den weitblickenden Forscher offenbar so sehr gefesselt, daß er sie einer Würdigung in einer der ersten Nummern der neu zu gründenden Schweizer Zeitschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften für wert hielt.[1] Von den drei Aufsätzen *Ruinellas* aus den Jahren 1581—1582 schienen die «Positiones *περὶ τῆς τῶν καταμηνίων ἐποχῆς*» den historisch interessierten Arzt am meisten ansprechen zu sollen, handelt es sich doch bei der «Zurückhaltung der Menses» um ein zentrales Problem der damaligen Gynäkologie! Darüber hinaus aber stellt uns das Jahr 1582 in einen nicht nur für die Baslerische sondern ebenso sehr für die gesamtschweizerische Medizin hochbedeutsamen Zeitraum hinein. Hell strahlt

[1] Schreiben an den Verfasser vom 16. September 1942; aus technischen Gründen habe ich mich unter den beiden Disputationen über «die Nierensteine» und «den Menstruationsprozeß» auf die letztere beschränkt; in einer Schweizer Zeitschrift durfte dem biographischen Teil wohl etwas mehr Gewicht beigelegt werden, besonders da Andreas Ruinella bisher nicht eingehender behandelt worden ist.

über der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Name *Conrad Gesners,* eines Naturforschers, der wie kein Zweiter auf Schweizer Grund und Boden zu einer überragenden Gestalt herangewachsen ist! Am nächsten an ihn heran reichen auf medizinischem Gebiet die beiden Basler *Felix Plater* (1536—1614) und *Caspar Bauhin* (1560—1624). In ihre Nähe führt der Lebensweg des weltaufgeschlossenen Bündners, dem diese kleine Studie gewidmet sein soll.

Die kleine dreizehnörtige Eidgenossenschaft hatte die ungeheure Erschütterung durch die Reformation fürs Erste glücklich überstanden. Das im Wachsen begriffene Gemeinwesen war auf eine harte Probe gestellt worden. Doch hatte sich der ruhig-abwägende Sinn der führenden Schichten durchzusetzen vermocht, wenn es auch in der Tiefe noch weiter gärte. Der durch die Wirren der Glaubenskriege jäh unterbrochene Impuls zur Erweiterung des profanen Wissens, der durch die Renaissance geweckt worden war, konnte sich wieder ungestörter entfalten. Die Fesseln vonseiten der Kirche hatten sich gelockert, die ungeteilt religiösen Fragen zugewendeten geistigen Kräfte waren für Anderes frei geworden.

Die starke Beanspruchung der Kräfte durch die Probleme der Religion mochte sich dahin auswirken, daß das Zeitalter der Gegenreformation die soeben noch «mit brennendem Herzen» aufgewühlten Urgründe der Natur mit klarerem Kopf betrachten konnte. Was geblieben war von der Beschäftigung mit den letzten Fragen der menschlichen Existenz, das war die ungeheure Energie, die, jetzt neu sich orientierend, dem Ursprung und der Mannigfaltigkeit der Dinge und Vorgänge der belebten und unbelebten Welt nachgehen konnte. Mochte sich dies nun mehr nach der philosophisch-weltanschaulichen *(Giordano Bruno, Galileo Galilei)* oder nach der vergleichend-historischen *(Gesner; Plater, Bauhin)* Seite hin auswirken, überall stoßen wir auf eine vielfältige Vertiefung und Erweiterung der damaligen Kenntnisse.

Innerhalb unseres engern Fachgebietes wirkt sich diese Entwicklung nach der Breite aus in der Gründung von gynäkologischen Sammel-Werken, den sog. «Gynaecia». Bekanntlich sind auch sie *Conrad Gesner* zu verdanken. Nach dem frühen Tod des unermüdlich tätigen Zürcher Gelehrten wurde dieses Werk weitergeführt von seinem Freunde *Caspar Wolph* (1525—1601) sowie *Israel Spach* (1560—1610) und *Caspar Bauhin.* So verdankt also selbst die etwas abseits von der großen Welt liegende, intimere Frauenheilkunde der neuen Zeit dem großen *Gesner* die Entstehung einer eigenen Fach-Literatur!

Ahnen-Tafel zu Andreas Ruinella

Jakob
1531: Auszeichnung im Müsserkrieg (Morbegno)
1529: „Potestat im Bargell"
„Canzler zu Sonders"

Guberth

Johannes Andreas

Jacobus († 1578)
Dr. jur. in Padua 1555
„Canzler zu Trahoma," Clefen u. Morbenn.
1563: Kauft Schloß Baldenstein

Sohn?

„Jakob Ruinell"
Oberst in venetianischen Diensten
(geb. 1580—1626)

Johannes († 1596)
1553: Notarius im Bergell, Eherichter, Sekretari

Andreas
ohne Kinder

Zuan
1564: „Podestat im Bergell"

Anna von Salis (Samaden-Sils?)
(> Johannes-Stamm)

„10 oder 11 Kinder?"

Andreas (ca. 1555—1620?)
Dr. med. et phil., Notar
Rektor der Nikolai-Schule
„Comes palatinus"

Daniel
(Sprachen Jurisprudenz)

Anthonius
(Rechts- u. Sprach-Wissenschaft)

Johannes *Helena* *Ursa* ? ? ? ? *Maria*

Lukrezia *Johannes* *Anna* *Virginia*

Biographisches

Auch *Andreas Ruinella* ist eine beachtenswerte Gestalt des ausgehenden Jahrhunderts der Reformation. Nicht zuletzt ist der Churer Humanist interessant dadurch, daß er uns einen Blick tun läßt in seine engere Heimat. Trotzdem das Geschlecht der *Ruinella* oder *Ruinelli*, wie auch zu lesen ist,[2] zum ältesten «Adel» des Bergell gehört,[3] tritt es vor dem 16. Jahrhundert in keinem seiner Sprosse derart hervor, daß auch nur in lokalen Geschichts-Darstellungen jener Zeit von ihm die Rede wäre.[4] Sogar die auf eingehendem Akten-Studium gründende, anschauliche Reformations-Geschichte Graubündens von *Emil Camenisch* (1920) läßt irgendeine Angabe vermissen. Für die nähern Kenntnisse der Familie Ruinellas sind wir ganz angewiesen auf die 1598 erschienene Chronik des Maienfelder Schulmeisters *Johannes Ardüser*.[5] Auf Grund dieser kurzen Notizen habe ich versucht, eine «Ahnentafel» zu rekonstruieren, aus der die Aszendenz unseres *Andreas* hervorgeht (s. Beilage). Daraus ergibt sich, daß seine Mutter eine *von Salis* war.[6] *Ruinella* gehört damit in die

---

[2] Die älteste «Biographie» Ruinellas von Ardüser (S. 74 ff.) führt beide Namen an, offenbar ist aber «Ruinelli» gebräuchlicher. Schieß und Jecklin, die «Landesprotokolle» (mitget. von Dr. Gillardon) und das HBL. (V. 755) verwenden ebenfalls «Ruinelli». Nach den Basler Titeln und der Heidelberger Matrikel, wo überall «Ruinella» zu lesen ist, scheint der Bergeller sich selbst so geschrieben zu haben. Die -i-Form wäre dann wohl als die im öffentlichen Leben gebräuchliche, die andere als die «wissenschaftlich-klassische» zu betrachten.

[3] Ardüser (l. c.): «Dieses Geschlecht ist etlich hundert Jahr im Wesen gewesen, also daß die alten Instrumenten bis auf sechs hundert Jahr, dises Geschlechts gedenken. HBL (l. c.): «Adelsgeschlecht des Tales Bergell, ansässig in Soglio.» Das Wappen enthält drei Lilien.

[4] Lechner (1874) erwähnt in seiner bei aller Kürze doch gründlichen kleinen Studie als Herren-Geschlechter des Bergells nur die von Salis, Castelmur, Prevosti und della Stampa. Der Grund für das Fehlen der Ruinella dürfte darin zu suchen sein, daß die bedeutendsten Glieder der Familie ausgewandert sind und das Geschlecht schon während des 30jährigen Krieges ausgestorben ist (s. unten).

[5] Johannes Ardüser, geb. 1557 in Davos, Schulmeister in Maienfeld 1577, Thusis 1583; von ihm stammt außer der mehrfach benützten, von 1572—1614 reichenden Chronik eine Selbstbiographie (nach HBL. I, 427).

[6] Da die Familienschriften und die Angaben über die von Salis in den «Lexika» (HBL., Leu, Geschlechterbuch) nur die männlichen Glieder enthalten, war es mir nicht möglich, den nähern Verwandtschaftsbeziehungen der Mutter unseres Ruinella nachzugehen. Sicher gehört sie dem Johannes-Stamm an, da Ruinella sie in der Widmung seiner Diss. (s. unten) in diesem Zusammenhang erwähnt.

weitere Verwandtschaft des bekanntesten und bedeutendsten Herrengeschlechts der drei Bünde.

So fühlt er sich denn auch veranlaßt, seine Dissertation einigen ihrer Vertreter zu widmen (s. unten). *Ruinellas* Vater war seit 1553 kaiserlicher Notar im Bergell. *Lentulus*,[7] schildert ihn und seine Vorfahren als «strenuos duces militiae», als «Ritter des goldenen Vließes und zugleich rechtskundige Doktoren». Was seine Geschwister betrifft, so verdanke ich die Angaben darüber (wie auch diejenigen über *Ruinellas* Rektorat) der freundlichen Mitteilung von Herrn Staatsarchivar *Dr. Gillardon* in Chur. Der bedeutendste Repräsentant der Familie neben *Andreas* dürfte Oberst *Jakob Ruinella* (geb. um 1580) sein, der 1626 in einem Duell mit seinem Jugendfreund *Jenatsch* umkam. *C. F. Meyer* hat diesem letzten Sproß des Geschlechts in seinem «Jürg Jenatsch»[8] ein ergreifendes Denkmal gesetzt.

Andreas Ruinella wurde in eine unruhige Zeit hineingeboren. Um die Mitte des Jahrhunderts gärte und brodelte es nicht nur im Bergell, sondern allerorten auch jenseits des Maloja- und Septimer-Passes. Die Gemüter waren erhitzt von den Kämpfen um ihres Glaubens willen, von Neid und Haß gegen die gewalttätige Oligarchie des Landes, die sich dank ihrer Beziehungen zu Kaisern und Königen eines bedeutenden Wohlstandes erfreute, und der mit Reisläuferei verbundene, einseitig begünstigende Erwerb führte zu tiefgreifenden sozialen Spannungen. Gleichsam als wollte die Natur ein Übriges tun, wurde die Not noch größer durch furchtbar wütende Seuchen (Pest-Epidemien in den Jahren 1564 und 1585,[9] durch Verwüstungen infolge von Erdbeben und Überschwemmungen. Kurz vor *Ruinellas* Geburt hatte sich im Bergell die vom ehemaligen Bischof *Bergerius* mit Macht verkündete neue Lehre durchgesetzt.

Bei unserm Humanisten sind wir in der glücklichen Lage neben *Ardüser* und den «Landesprotokollen» *(Schieß)* über eine besondere biographische Quelle zu verfügen. Die Universitäts-Bibliothek in Basel besitzt ein kleines Bändchen mit Epigrammen, unter denen sich eine

---

[7] In der «Gratulation» (s. Lit.), S. 8, Vers 16 f.

[8] S. 95, 2. Buch, Cap. 2 (S. 108 ff.) und Cap. 7 (S. 165 ff.); vgl. dazu C. Jecklin (Lit. Verz.)!

[9] Nach Ulrich Campell (S. 459) starben im Jahr 1566 in Chur allein 400 Personen, nach Gagliardi (S. 662) 1585 in ganz Graubünden bis zu 50 % der Bevölkerung an der Pest. Zu *Campell* vgl. die Stellen bei *C. F. Meyer!*

von einigen Freunden verfaßte Gratulations-Adresse (von neun Seiten Umfang) an den neugebackenen «Doktor medicinae» befindet. Unter diesen Poeten sind keine geringern anzutreffen als *Rudolf Collinus* und *Paulus Lentulus!* Also höchst bedeutende Männer aus der schweizerischen Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts, ist doch *Collin* einer der nächsten Freunde und Begleiter *Zwinglis* gewesen, und der frühere Leibarzt der Königin Elisabeth von England wurde später angesehener Stadtarzt in Bern und Stammvater des dortigen Geschlechts![10] Für unsere Interessen bietet allerdings der Dritte in diesem Freundschaftsbunde des gefeierten Bergellers am meisten Wissenswertes. Es ist der Zürcher Wundarzt und spätere Ratsherr *Johann Jakob Baumann.*[11] Der wahrscheinlich in der Schule (dem «Loch» von Jürg Jenatsch!) *Collins* mit *Ruinella* bekannt gewordene väterliche Freund kleidet seine Glückwünsche, anstelle der in höhern Sphären sich bewegenden Gedichte der beiden «Klassiker», in ein schlichteres Gewand. Seine ab und zu etwas holprigen Verse gestatten manche Einblicke in die verschiedenen Lebensabschnitte des damals 27jährigen, zu den kühnsten Hoffnungen berechtigenden Churer Magisters. Doch greifen wir unserer kleinen Skizze nicht vor und beginnen die Wanderschaft mit unserem kleinen Erdenbürger!

Andreas Ruinella wurde wohl im Jahre 1555, vielleicht als erstes Kind,[12] auf dem väterlichen Stammsitz in Soglio geboren. Wie viele

---

[10] Rudolf Collinus (Leu, IV—V, 376 ff.), geb. 1499 im Luzernischen, Schüler Glareans, Vadians, Thylesius', später durch Myconius evangelisch, seit 1524 Seiler, Griechisch-Professor und später Chorherr am Großmünster in Zürich, reform. Gesandter, Begleiter Zwinglis nach Baden, Marburg u. a., gest. 1578 (9. März). — Paulus Lentulus: Das Gedicht von ihm ist überschrieben «ODE PAULI LENTULI *Scipionis* F.», womit die bis dahin offengelassene Frage (vgl. H. Tribolet in HBL. IV, 654), ob Paulus der Sohn des *Scipio Lentulus* (1525 Neapel — 1599? Chiavenna) ist, beantwortet zu sein scheint. Geb. zirka 1560, Dr. med. in Basel 1591 (Husner S. 167, Nr. 207), eine Zeitlang Leibarzt der Königin Elisabeth von England, Stadtarzt in Bern 1593, gest. 1613 (an der Pest).

[11] Leu (I,, 297 weiß von Baumann Folgendes zu berichten: Geb. 1520 in Horgen, gest. 3. Mai 1586, «in der Wundarzney wohl geübt, geraume Zeit in Nürnberg, A. 1589 Bürger von Zürich, A. 1574 großer Rath.» Er soll einen Auszug von Vesals Anatomie (mit Figuren) herausgegeben haben in Nürnberg. — Merkwürdigerweise ist im Jahre 1582 von einem «Johannes Jacobus Baumannus» eine theologische These in Basel erschienen (unter J. J. Grynäus). Doch halte ich es für unmöglich, daß dieser in Betracht kommt als Verfasser der Gratulations-Distichen (auf Grund des Inhalts!) oder daß der Zürcher Wundarzt damals noch eine Glaubens-These verfaßt haben soll.

[12] Nach Ardüser (S. 76) kehrte Ruinella im Jahre 1573, vor Vollendung des 18.

andere seines Standes wird er schon früh privaten Unterricht genossen haben, da er, offenbar schon in jungen Jahren zum Studium bestimmt, «in Teutschen Landen, und in Frankreich zu Paris,[13] sich der Lateinischen, Griechischen, Teutschen, Italienischen und Französischen Sprachen» geübt.[14] Genaueres darüber weiß *Baumann* (oder Bumann) zu berichten:[15] Als kleines Büblein («parvulus»), noch nicht neun Jahre alt, habe er seine Heimat verlassen und sei dann von der «Curia» aufgenommen worden. Diese Angabe, zusammen mit derjenigen *Ruinellas* in der Widmung seiner Dissertation, *Baptista von Salis* habe den Anlaß zu seinem Studium gegeben (vgl. unten S. 50), könnte darauf schließen lassen, daß der kleine «Discipel» auf Staatskosten schon in Chur (Nikolai-Schule) unterrichtet worden sei. «Von dort», fährt unser Gewährsmann fort, sei *Andreas* nach Zürich gekommen, wo ihn die «fromme Fürsorge» von *Rudolf Collinus* in die Schulen eingeführt habe. Das erwähnte kleine Epigramm des Zürcher Chorherrn ist im Jahre 1570 entstanden und wurde, anläßlich der Doktor-Feier wieder hervorgeholt, den Glückwünschen der jüngern Freunde *Ruinellas* beigefügt. Wahrscheinlich wurden die ermahnenden Worte, in denen auch ein gut Stück «väterlichen» Stolzes zum Ausdruck kommt, dem 15jährigen Adepten auf den Weg in die Welt hinaus mitgegeben, den der für den väterlichen Beruf Bestimmte im Jahre 1570 vor sich sah. Nach Paris und Wien gelangte der reiselustige Scholar. In der Kaiserstadt wurde er durch *Maximilian II.* (gest. 1576) zum «scriba» ernannt.

Hier klafft scheinbar eine Lücke im «Poem» des Zürcher Arztes! Doch hilft uns *Ardüser* da weiter. Im Jahre 1573, «als er das achtzehende Jahr seines Alters noch nicht erfüllt»,[16] kehrte *Ruinella* als Notar «Caesarea auctoritate» in seine Heimat zurück und wurde sogleich in der

---

Altersjahres, in die Heimat zurück (s. Text!). — Aus der Reihenfolge, in welcher der Chronist die Kinder — im Ganzen waren es zehn oder elf! — aufzählt, könnte man vermuten, Andreas sei der Erstgeborne gewesen. Sicheres wissen wir nicht!

[13] Mit Frankreich hatten schließlich alle drei Bünde, dem Beispiel des Obern Bundes im Jahre 1496 folgend, Verträge geschlossen, nach denen u. a. je zwei Schüler eines Bundes auf Kosten des Königs in Paris studieren durften (Schieß, S. 142). Warum sollte der offenbar aus eingeengten Verhältnissen stammende Ruinella davon nicht Gebrauch machen!

[14] Ardüser, S. 76.

[15] Gratul. S. 3, Z. 23—30.

[16] Ardüser, S. 76.

Funktion eines «Canzlers» in das Veltlin gesandt. Doch gab er, ob von Wissensdurst getrieben oder durch die verworrenen Verhältnisse im Veltlin veranlaßt, diese Stellung bald wieder auf und «hat sich im Jahr 1574 auf die hohen Schulen begeben und Basel, Wien, Wirtenberg, Leipzig und Heidelberg besucht».[16] Haben ihn wohl die Schriften seines großen Landsmanns *Simon Lemnius* (1511—1550) zu diesen Plänen angeregt?

Wenn auch angenommen werden darf, daß *Ardüsers* Mitteilung auf der mündlichen Erzählung *Ruinellas* beruht, so liegen die Verhältnisse in Wirklichkeit wohl etwas anders! Auf Grund unserer Erhebungen[17] war *Ruinella* in Basel und in Leipzig sicher nicht immatrikuliert, also hat er wohl die aufgezählten «hohen Schulen» nur vorübergehend besucht. Auch ist wahrscheinlich nach *Baumann* «Wirtenberg» in «Wittemberg» zu korrigieren. Dort scheint *Ruinella* jedenfalls nur kurze Zeit gewesen zu sein; denn hier gibt uns eine absolut zuverlässige Quelle weitern Aufschluß: Die äußerst sorgfältige und vorbildlich abgefaßte gedruckte Matrikel von Heidelberg bringt zwei Angaben[18] über «*Andreas Ruinella*, Rhetus ex Bregalia». Unter dem zweiten Rektorat von *Immanuel Tremillius* hat sich *Andreas Ruinella* am 9. April 1575 eingeschrieben. Eine Anmerkung dazu verzeichnet seine Promotion zum «Baccalarius artium» am 26. Juni 1577. Die zweite Notiz verzeichnet *Ruinellas* Promotion (mit fünf andern zusammen, von denen drei noch nicht Baccalarii waren!) zum «Magister artium», die am 18. Februar 1578 erfolgte. Damit stimmt überein die Angabe *Baumanns*,[19] *Ruinella* habe drei Winter über in Heidelberg, fleißig «wie eine Ameise», gearbeitet und dann mit dem «Magisterium» abgeschlossen. Von Heidelberg wurde unser junger Magister als Rektor an die nach dreijährigem Unterbruch wieder eröffnete Nikolai-Schule in Chur zurückberufen. Diese

---

[17] Die Abschrift der Basler Matrikel (s. Lit.) wies in den Jahren 1574—1580 keinen Eintrag über Ruinella auf (vgl. auch Truog, S. 84 f.). Von den bei Ardüser weiter aufgezählten Universitäten liegen in Basel nur die Matrikeln von Heidelberg und Leipzig auf. — Das alphabetische Verzeichnis der Letztern (Bd. 1) enthält nichts über Ruinella. Als Bergeller figuriert dort einzig Paul Lentulus (S. 261 und 1591): «Praegallus Rhoetus», Gebühr «1 fl. 3 gr.», immatrikuliert im Sommer 1591, also unmittelbar vor Basel! Herrn Dr. Max Burckhardt bin ich für seine wertvolle Mithilfe in dieser Frage sehr zu Dank verpflichtet.

[18] Teil 2, S. 72 bezw. 465.

[19] Gratul. S. 4, Z. 9—18.

war 1539[20] als Lateinschule von den beiden Bündner Reformatoren und Humanisten *Johann Comander* (gest. 1557) und *Johannes Blasius* (gest. 1550 an der Pest) gegründet worden, hatte aber seit ihrem Bestehen dauernd mit finanziellen und politischen Schwierigkeiten zu kämpfen.[21]

Auch *Ruinella* bekam diese zu spüren. Und hier ist wohl mit der Grund zu suchen dafür, daß er schon drei Jahre nach Antritt seiner Stelle, im November 1580, das Gesuch stellte, «dieweil er gsinnet seige, noch ein jar oder 2 zu studieren, daz man ime ein statthalter verordne».[22] Er hoffte wahrscheinlich, seine frugalen Einkünfte durch ärztliche Tätigkeit zu erhöhen. Oder besteht wohl ein Zusammenhang mit der Übersiedelung des *Erastus* von Heidelberg nach Basel (im Jahre 1580)? Auch Gründe persönlicher Art, eine gewisse jugendliche Unstetigkeit und die rauhe Churer Luft mögen das Ihrige beigetragen haben! Jedenfalls «ist ime sölichs verguntt worden», und *Ruinella* erhielt für seine Studien (wie schon früher) sogar Stipendien (10 Kronen von jedem der drei Bünde jährlich). Daran war wohl die Bedingung geknüpft, daß er nach Beendigung seines Medizin-Studiums als Rektor zurückkehre. Man scheint also mit seiner Lehrtätigkeit zufrieden gewesen zu sein, was bei der kritischen Einstellung der Churer Schulbehörden[23] für *Ruinella* umso rühmlicher erscheint.

Medizin-Studium und Promotion in Basel. «Unter dem dritten Rektorat von *Theodor Zwinger*»[24] hat sich am 22. Juni 1581 für die Gebühr von «S. X.» (= 10 Soldi) «Magister *Andreas Ruinella Rhaetus*» an der Universität Basel immatrikuliert.[25] Auch in Basel scheint sich *Ruinella* gut bewährt zu haben, denn schon nach weniger als einem Jahr wurde er[26] zu den

---

[20] Die Gründung erfolgte auf die Anregung Bullingers hin, der sich mit Johann Travers (von Salis?) deswegen in Verbindung gesetzt hatte (Schieß, S. 118 f.).

[21] Schieß, S. 136—138.

[22] Schieß, S. 139.

[23] Dies geht aus den Bedingungen für den «statthalter» Ruinellas, Rudolf Cornen, ebenfalls aus dem Bergell, hervor, der von den drei Bünden angestellt wurde «mit der bscheidenheitt, so er sich nitt gepürlich hielte, so gibtt man den herren burgermeister und rath der statt Chur vollmächtigen gwaltt, ine abzuschaffen und einen andern zů erwellen.» (Schieß, l. c.).

[24] Matrikel-Abschrift II (1568—1654), S. 78.

[25] Entspr. der hierin wohl noch gültigen Vorschrift der «Statuta» 1464/68, § 43 (nach Burckhardt, S. 350). Auch Paul Lentulus hat sich 1581 in Basel immatrikuliert; er promovierte jedoch erst zehn Jahre später!

[26] Entgegen den Regeln der «Statuta» (§ 20) und der «Leges 1570» (bei Burckhardt

medizinischen Examina zugelassen. Bereits im Herbst desselben Jahres übt sich der offenbar von früher her bereits mit medizinischen Texten vertraute «stud. med.» in der Abfassung von «Thesen» («Disputationes menstruae»), die etwa den heutigen Seminar-Arbeiten bei den geisteswissenschaftlichen Disziplinen an die Seite zu stellen sind. Auf den ersten Aufsatz vom 4. November 1581 über die «grauen Haare» folgt ein zweiter am 17. Februar 1582, der die «Nierensteine» behandelt.[27] Beide stellen Interpretationen von *Hippokrates* und *Galen* dar; auch sie sind prominenten Persönlichkeiten Graubündens, wohl aus dem Bekanntenkreis *Ruinellas*, gewidmet. Sie wurden in öffentlichen Disputationen verteidigt, die seit 1576 zur festen Regel geworden waren.[28] Erwähnung verdient eine Notiz *Ruinellas* in der zweitgenannten These, nach der Steinbildungen auch an andern Orten des Körpers vorkommen, wie die «*αὐτοψία ἀνατομικὴ*» beweise. *Ruinella* hat also sicher einer von den Autopsien beigewohnt, wie sie um jene Zeit von *Felix Plater* öfters durchgeführt worden sind. Dieser berichtet ja auch an zahlreichen Stellen über Konkrementbildungen,[29] sodaß *Ruinella* zu diesem Thema sicher durch *Plater* angeregt worden ist.

Im Frühjahr 1582, während *Felix Platers* drittem Rektorat,[30] besaß dann *Ruinella* offenbar die nötige Reife, um nach der Schnellbleiche von knapp zwei Semestern zur ersehnten Doktor-Promotion zugelassen zu werden. Man ist ihm also in Basel weitgehend entgegengekommen (vgl. Anm. 26). Seine «Positiones ... summi gradus gratia» hat er am 7. April «zu gewohnter Stunde und am gewohnten Orte» verteidigt. Zwölf Tage später, am 19. April, wurde *Ruinella* (nach abgelegtem

---

(«Censura», Nr. 42 [S. 379]), wonach u. a. ein «fünf-jähriges, fleißiges Medizin-Studium» vorgeschrieben war!

27 1. «Theses de canitie ad quas Jehova secundo Respondebit (folgt Name) .. pridie Non. Novembr. hora locoque consuetis»; gewidmet dem Maienfelder Landvogt Johannes de Florinis und dem damaligen Stadtschreiber («Canzler») von Chur, Joh. Baptista Tscharner. 4⁰ 5 Seiten (26 Thesen). Es präsidierte Thomas Erastus!

2. «Propositiones de Lithiasi *τῶν νεφρῶν*», pro quibus praeside clariss. Viro D. D. Felice Platero ... XIII. Cal. Martij ... (Name) ... disputabit. Widmung an «Rud. von Schovenstein», Landvogt von Fürstenau und Domleschg 4⁰ 11 Seiten, 63 Thesen. Vgl. Anm. 1.

28 Husner, S. 141 ff.

29 vgl. Burckhardt, S. 86, Anm. 4.

30 Theatrum virtutis et honoris basiliensis sive syllogus Promotionum academicarum academiae basiliensis 1460—1585, tom. I, p. 507; vgl. Burckhardt, Tab. X (Anhang).

«Tentamen» = Vorprüfung) von *Heinrich Pantaleon* 1522—1595,[31] zum «Doctor medicinae» promoviert. In der Hauptprüfung mußte unser Churer Schulmeister (auf Grund seines Loses) über die Anwendung der Amulette in der Medizin Rede und Antwort stehen.[32] Damit war der junge Notar, Magister der freien Künste und Doktor der Heilkunde am Ziel seiner jahrelangen Wünsche angelangt. Mit seinen Freunden und Lehrern zusammen wird er dieses Ereignis entsprechend gewürdigt haben. Dabei durften auch die Musen nicht fehlen. Die elegisch-lyrischen, daneben aber so herzlichen Distichen und «Asclepiadei» werden ihre Wirkung sicher nicht verfehlt haben! Auch des wenige Jahre vorher verstorbenen (gemeinsamen?) Lehrers wurde in den festlichen Stunden gedacht, wie wir gesehen haben. Ich kann es mir nicht versagen, die letzten Verse[33] des pathetischen Glückwunsches von *Paul Lentulus*, dem engern Landsmann *Ruinellas*, im Wortlaut folgen zu lassen:

«Gentis iam patriae tu nitidissima,
O Andrea, simul gloria habeberis:
Te laeta excipiet Curia plausibus:
Te Rheti Proceres: tu genitoribus
Cognatisque tuis gaudia conferes.
«Haec ergo ex animo gaudia gratulor,
Hoc gratorque tibi tàm memorabile
Nomen, perpetuò quod vigeat, precor,
Successumque, rogo, Rex tibi caelitum
Det tale, ut superes, arte Machaona,
Annosique simul secula Nestoris.»

Ob sich *Ruinella* durch bestimmte Ereignisse, auf die Veranlassung der Basler Lehrer oder aus sprachlichen Gründen zu seinem Umweg nach Oberitalien getrieben fühlte, wissen wir nicht, jedenfalls scheint der Sohn des «Valle di Bregaglia» von Basel aus noch italienische Universitäten aufgesucht zu haben, wo ja damals der anatomische Unterricht in höchster Blüte stand.

Erst im Juni 1583 kehrte *Ruinella* in seine Heimat zurück. Und es wurde ihm «die schůl zu Chur widerumb verguntt luth seiner abscheiden, so feer daz ers selb versechen thüye, wo ers aber nitt selbs ver-

[31] vgl. auch Lentulus, Gratul., S. 8, Vers 15—18.

[32] «Utrum amuleta seu appensa proprie dicta, Medicinam secundum artem facturo, sint adhibenda?» (Theatrum l. c.).

[33] Gratul. S. 9, Vers 8—18.

sechen weltte, soll gmein gottshaus einen annderen erwellen».[34] *Schieß* meint, man habe *Ruinella* auch schon früher die Besoldung um eine jährliche Verehrung von fünfzehn Gulden erhöht; denn im Herbst 1583 habe er ein neues Gesuch um deren Bezahlung eingereicht: So wurden ihm «für 3 jar seiner vereerungen» vierzig Gulden zugebilligt unter der Bedingung, «daz er mitt den knaben zur kilchen gange und sein amptt threulich versäche; in künfftigen bhaltt gmein gottshaus vor, der vereerung halben weiter zů geben oder nitt.» Das ist Alles, was uns die Akten über die eigentliche Schultätigkeit *Ruinellas* berichten. *Leu* zählt einige hauptsächlich philologische Lehrbücher auf,[35] die Ruinella in den Jahren 1588 und 1590 in Basel hat erscheinen lassen. Sein jugendlicher Impuls hat sich also in dieser literarischen Weise ausgewirkt. Die genannten Werke stehen mir leider nicht zur Verfügung, sodaß ich darüber nichts weiter sagen kann. Nach demselben *Leu* (ibidem) soll *Ruinella* in den Rang eines «Comes palatinus» (Pfalzgraf) erhoben worden sein, auf Grund welcher Verdienste (und auch woher *Leu* diese Mitteilung bezieht!), ist nicht bekannt. Damit erhielt der offenbar angesehene Churer «Professor» das Recht, Notare zu ernennen, Wappen zu erteilen, Dichter zu krönen und uneheliche Kinder zu legitimieren. Ein Bildnis von Ruinella ist nach der gütigen Information von Herrn *Dr. Gillardon* nicht aufzutreiben und wahrscheinlich überhaupt nicht vorhanden, ebensowenig ausführlichere Familien-Papiere.

Aus dem spätern Leben *Ruinellas* sind nur einige Aktenstücke juristischer Art (Erbverträge, Prozeßschriften) erhalten, darunter «ein Abkommen *Ruinellas* vom 16. November 1601, wonach seine drei Schwestern ... sowie die Kinder seines Bruders *Daniel* ... auf alle Erbansprüche an ihn als Kinderlosem gegen eine Abfindung von 500 Gulden rheinisch verzichten.» (Mitt. v. *Dr. Gillardon).* Auch nachdem *Ruinella* die ersten finanziellen Nöte glücklich hinter sich hatte, scheint es ihm trotz seiner umfassenden Ausbildung und vielseitigen Erwerbsmöglichkeiten nicht viel besser gegangen zu sein. Im Jahre 1586 reichte er eine Petition ein, «daz ime sein vererung und behusung geben werde»,

---

[34] Schieß, S. 139.

[35] «Etymologiae pars prior et altera» (1588); «Grammatica Latina» (1590); «Schemata in Tabulas et Questiones in usum Scholarum Rhaeticarum» (4⁰, 1590); «Tractatus de orationis vitiis et distinctionibus» (4⁰, 1590); «Quaestiones succinctae in Etymologiae partem alteram» (eod.); «Arithmetica oder Rechen-Kunst» (eod.); alle in Basel erschienen (Leu, XV, 566). Von diesen Werken ist in Basel keines vorhanden!

doch scheint diese ohne Erfolg gewesen zu sein.[36] So mußte der arme Magister wohl oder übel versuchen, sich durch juristische und ärztliche Praxis besser zu stellen. Auf Grund der Papiere im Staatsarchiv dürfte ihm dies auch gelungen sein, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Bis im Jahre 1616 versah er (nach *Leu)* seine Stelle als Rektor der Lateinschule in Chur. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt. Nachkommen hatte er keine. Mit dem ebenfalls kinderlosen Obersten *Jakob Ruinell* ist das Geschlecht im Jahre 1626 ausgestorben.

Schließen wir diese dürftige Mitteilung mit den Worten, die *Ardüser* (l. c.) der Wirksamkeit seines hochgelehrten Landsmannes und Zeitgenossen widmet! «. ., und die Schul widerum angenommen, aus welcher dann bis auf dise Zeit vil herrliche Jüngling (welche dem Vaterland in der Kirchen und im Regiment) mit großem Lob zu dienen gekommen sind. Mitlerweilen sich auch in der Arzney mit Nuz vieler herrlichen Personen geübt, und indeme mit schreiben, procuriren und andern Sachen dermaßen sich erzeigt, daß er von herrlichen Bundtsgnossen zu vilen ehrlichen Sachen gebraucht wird. Er hat auch schon etliche nuzliche Bücher im Druck verfertiget, auch hat er noch andere mehr an der Hand, welche auch in kurzem werden an das Licht kommen und sich sehen lassen.»

II. Die Dissertation über die Amenorrhoe

Was hat es nun mit *Ruinellas* gynäkologischer Dissertation auf sich?[37] Ganz allgemein ist zu sagen, daß sie in keiner Weise etwas über die Lehre der Antike hinaus Neues enthält. Da jedoch der Gegenstand immerhin einiges Interesse zu bieten vermag, dürfte es trotz *Kossmanns*[38]

---

[36] Schieß, S. 141.

[37] Der genaue Titel lautet: «*Ἀπὸ κώπης εἰς τὸ βῆμα*» (aus der Finsternis zum Licht!). / «Positiones / *περὶ τῆς τῶν καταμηνίων ἐποχῆς* / PRO QUIBUS /Secundo auspicio eius, qui Hygiae et Pana / ceae Unus et Trinus adest et praeest: / (eine in den damaligen Titeln häufige ‚steehend Redensart', deren Übersetzung nicht nötig sein sollte!) morum Medicorum Basiliensis / Universitatis decreto, summi gradus / (Doctorum nuncupant) gratia / M. Andr. Ruinella Praegallus Rhaetus, / 7. eid. Aprilis, hora locoque consuetis, / dimicabit. Basileae, Typis Opor. M. D. LXXXII.»

[38] Kossmann (S. 117) zitiert die Einteilung der Ursachen der Amenorrhoe von Mercurialis (1530—1606), «De morbis muliebribus» (in: «Gynaeciorum commentarii, Bd. 2, Basil. 1586) fast wörtlich wie folgt: äußere (Luft; Bewegung; Trauer; Speisen) und innere Ursachen, die den Uterus selbst, die Austreibungs-Fähigkeit (vgl. Text unt.), oder den auszutreibenden Stoff betreffen können. Jede dieser Möglichkeiten geht ihrerseits wieder auf zahlreiche Grundzustände zurück (intemperies usw.).

ausführlicher Behandlung der Amenorrhoe bei *Mercurialis* angezeigt sein, kurz auf den Inhalt der dreizehn Seiten langen Abhandlung einzugehen.

Wie bereits gesagt, ist *Ruinellas* medizinisches «Hauptwerk» einigen Gliedern der Familie *von Salis* zugeeignet.[39] In höchsten Tönen preist der Verfasser die Verdienste des *Baptista von Salis*, der dem Geburtsstamm angehört, und die hervorragenden Leistungen des *Friedrich von Salis* und seines Sohnes *Johannes Travers* (vgl. Anm. 20, S. 45) aus dem *Johannes-Stamm*, und ihrer zahlreichen Söhne und Vettern. Mit Nachdruck sind ihre glanzvollen Beziehungen zur Republik Venedig, dem mächtigsten Stadtstaat jener Zeit, immer wieder hervorgehoben. *Baptista* ganz besonders habe durch Fürsprache beim Vater *Runinellas* «auf unerklärliche Weise» seine Pläne begünstigt (wahrscheinlich in seiner Stellung als Landvogt des Bergell).

Und nun zum Inhalt! In den ersten zwölf seiner 80 «Positiones» äußert sich *Ruinella* über die Bedeutung des Uterus als «instrumentum conceptionis, gestationis et parturitionis»;[40] als solcher dient er «ad speciei propagationem» (IV). Zur Erhaltung der Frau trägt die Gebärmutter bei durch die Entfernung der Exkremente. Nach beiläufiger Erwähnung der verschiedenen Arten von fehlerhafter Ausscheidung und des Ausflusses (wobei die mit Schwierigkeiten verbundenen Menses als «stillicidium» [wörtl. = «Dachtraufe»] bezeichnet werden, ein Ausdruck, der mir sonst nirgends begegnet ist!) kommt *Ruinella* auf sein eigentliches Thema, die «suppressio καταμηνίων» zu sprechen. Diese definiert er als «widernatürliche Retention desjenigen Blutes, das natürlicherweise jeden Monat entleert zu werden pflegt» (Th. XIII). Die Thesen XIV bis XXXV enthalten die Ursachen der Amenorrhoe, XXXVI—XLIV die Diagnose, XLV—XLVIII die Symptome, drei weitere die Prognose und die letzten 29 die Therapie. All' dies, ohne daß die einzelnen Abschnitte aus der Anordnung des Druckes als solche erkenntlich wären, ganz nach der Art der damals üblichen Disputationen.

---

[39] Wortlaut der Widmung: «ILLUSTR. ET NOBILLISSIMIS / HEROIBUS, D. D. BAPTISTAE AU / rei Velleris Equiti, Vulturenaeq. Gubernatori, Prae- / galliaeque in Antiqua Rhaetia Praetori / summo : et D. JOANNI, FRIDERICI F. / comitatus Clavennae ol. Commissario, ambobus a SALICIBUS, & AFF. Patronis / ac Dominis plurimum colendis. / S. P. D. [Vulturena = Veltlin (1565 Landeshauptman;) Praegallia = Bergell; Clavenna = Cläfen = Chiavenna; Salicis (auch Salici, de Salice, Salia) = von Salis]. Die Widmung umfaßt vier Seiten 4°.

[40] Vgl. die Einteilung bei Montanus (Gynaecior. Comm. I): «I. Morbi uteri, quatenus est instrumentum concipiendi» und «... instrumentum excernendi»!

Nach dieser summarischen Einteilung wird die spitzfindige «Dialektik», auf die *Ruinella* in seinem Artisten-Eifer wohl besondern Wert gelegt hat, in einer übersichtlichen Aufstellung am besten zur Geltung kommen. Ich lege bei dieser Wiedergabe das Hauptgewicht auf das rein Formale, das in dieser extremen Überspitzung auch für Dissertations-Verhältnisse einzig sein dürfte, im Ganzen aber doch für jene Zeit charakteristisch ist. In einen größern Zusammenhang gestellt, ist diese Akribie ein Überbleibsel der philosophischen Scholastik des Mittelalters. Sie lebt dann in sinnvoller Anwendung in den nosologischen Systemen der spätern Zeit weiter, die ja ihrerseits auf *Felix Platers «Praxis»* zurückgeführt werden können.[41] Ohne auf diese Fragen näher einzugehen, beschränken wir uns im Weitern auf die Ätiologie der Amenorrhoe (XIV—XXXV), die den größten Raum beansprucht. Gemeint ist dabei wohl in erster Linie der Symptomenkomplex der «sekundären Amenorrhoe», wie wir heute sagen. *Ruinellas* Termini werden so gut als möglich in modernen Fachausdrücken wiedergegeben, die römischen Ziffern durch arabische ersetzt.

Die Ursachen der Amenorrhoe

A. Die Materie selbst, das «Substrat» (14—25):
  I. Nach ihrer Quantität (16—23):
    1. primär (18) nicht gebildet infolge von:
      a) innern Störungen («errores»; 19)
        aa) des Ganzen durch eine ursprüngliche oder erworbene allzu heiße «intemperies» (Unmäßigkeit) wird das Blut verzehrt; (20) («warm und trocken» oder «kalt und trocken»); Verzehrung durch zu kalte «intemperies» in den Sinnen.
        bb) eines Teils: bei Krankheiten des Magens, der Leber, der Brust und der Lunge (durch Schwächung des «calor innatus»). (21)
      b) äußern Störungen (22): zu reichliche Bewegung, Hunger, seelische Zerrüttung, Fettleibigkeit u. ä.
    2. sekundär (23) fehlt das Blut im Uterus, weil es zu andern Teilen hingeht, wenn diese an Schwäche leiden (Nasenbluten, Hämorrhoiden, Erbrechen usw.).
  II. Nach ihrer Qualität (24—25): das Blut ist zu dünnflüssig oder zu viskös, wiederum infolge
    1. innerer Ursachen: kalte «intemperies» des Magens oder der Leber lassen das dickere Blut nicht durchtreten;

---

[41] Siehe dazu W. Karst, Zur G. der natürlichen Krankheitssysteme, Abh. Gesch. d. Med. u. d. Natw. H. 37, Berlin 1941 (Ref. in Mitt. Gesch. Med. u. Naturw. 40, 1942, S. 60 f.).

2. innere Ursachen: fettmachende und abkühlende Lebensweise und Medikamente mit demselben Effekt.

B. Die (ausführenden) Teile, d. h. Störungen im «Mechanismus» (26—35):

I. Die Venen (27—31):

1. die zum Uterus führenden Venen (28—29): Verengung oder Versperrung durch zu reichliche, zu fette oder zu visköse Materie
   a) im ganzen Körper;
   b) in den zum Uterus führenden Venen, beides im Gefolge von innern oder äußern Störungen (29).
2. die im Uterus-Körper sich verteilenden Venen durch (a) Verengung, (b) Zusammenwachsen, (c) Kompression, oder (d) Senkung («subsident») (30) infolge
   (b) Heilung eines Geschwürs,
   (c) Tumor der benachbarten Teile oder des Uterus selbst,
   (d) verdichtende Kälte u. Anwendung von Adstringentien.
   Dadurch entsteht eine «Retention» im Uterus.[42]

II. Der Uterus (32—34):

dieser selbst kann infolge eines Fehlers das Blut unterdrücken. Er wird affiziert

1. als gleichartiger Teil (34):
   trockene»): dadurch wird er härter.
2. als ungleichartiger Teil (34):
   a) durch die Einwirkung von Adstringentien wird der Uterus dichter;
   b) durch Krankheiten «mit schlechter Zusammensetzung», besonders von dessen Zervix wie: Torsion, Auswuchs des Fleisches, kleine Membran, komprimierenden Tumor.

Diese Aetiologie der Amenorrhoe, deren Gruppierung sich in den zeitgenössischen Darstellungen (nicht einmal bei *Mercurialis!)* so raffiniert vorfindet, entbehrt nicht eines gewissen Reizes, auch wenn vom heutigen Standpunkt die großenteils mechanistische Erklärung nicht befriedigen kann. Einmal führt sie uns in die antike Denkweise ein, indem humoralpathologische Begriffe («intemperies», dicke Materie usw.) mit Vorstellungen der Methodiker (Schwäche, Härte u. ä.), also vor allem des *Soranos von Ephesos*[43] in geschickter Weise kombiniert werden. Und dann finden sich einzelne kausale Zusammenhänge, die sicher richtig beobachtet sind (wie A, 1, bb und 1, b oder B, 2, c). Dies ist allerdings nichts für *Ruinella* Eigentümliches, sondern begegnet uns auch bei andern

[42] Auf diese «Retention» (von Blut in den uterinen Venen) und die dadurch entstehende «sekundäre Schwäche» wird dann auch die «Eruption» zurückgeführt, d. h. die starke Blutung, die nach vorausgehender «amenorrhoischer Phase» auftritt. In dieser Blutungs-Anomalie dürfen wir wohl die heutige «glandulär-cystische Hyperplasie» vermuten, die auch Felix Plater in der «Praxis» (I, 769) erwähnt (vgl. meinen früh. Beitr. Festschr. Labhardt, S. 58).

[43] s. auch Ilberg (Lit.)!

Autoren des 16. Jahrhunderts. Was *Ruinella* hauptsächlich vermissen läßt, ist die mangelnde Berücksichtigung der konstitutionellen Faktoren, denen bei den Alten eine weit größere Bedeutung beigemessen wird. Überhaupt wird in richtig schülerhafter Weise, und darin besteht die Originalität *Ruinellas!*, die e i n e Störung des Uterus als «Organ zur Erhaltung des Weibes» für sich isoliert betrachtet: Die Tatsache, daß die Menstruation von den Vorgängen der Progenitur weitgehend beeinflußt wird — eine Erkenntnis, der man im damaligen Schrifttum sonst überall begegnet — bleibt völlig unberücksichtigt.

Was die übrigen Teile betrifft, so können wir uns kurz fassen: Für die Diagnose-Stellung hat man sich an die Entstehungsart der Störung zu halten, die per exclusionen zu finden ist; in der gegenüber der Antike überraschend dürftigen Symptomatologie — die Erstickungsanfälle infolge Verlagerung der Gebärmutter werden nur kurz gestreift! — ist die Entstehung eines Pannus (Fettpolsters) bemerkenswert. Daraus geht die Verwechslung von Ursache und Wirkung deutlich hervor. Auch Prognose und Therapie halten sich an längst Bekanntes. Durch Aderlaß, Schröpfköpfe, Ligaturen, Friktionen und veränderte Lebensweise (Einteilung von Essen und Schlafen) müssen die rohen Säfte zur Kochung gebracht werden. Nach dieser «Umstimmung» wird man mit Medikamenten (vor allem Purgantia und später Emmenagoga) weiter kommen, wenn das Leiden nicht schon unheilbar geworden ist. Auf eine Lokalbehandlung wird, im Gegensatz etwa zu *Valescus*[44] auf jeden Fall verzichtet, wie denn in *Diepgens* «Lehrbuch» der antiken Gynäkologie eine solche für die Amenorrhoe auch nicht erwähnt wird. Auf diese übersichtliche und umfassende Darstellung sei verwiesen, wer Näheres zu erfahren wünscht über das «zentrale» Thema der antiken Gynäkologie!

Für uns wird die nächstliegende Frage die sein, wer von den damaligen Professoren in Basel *Ruinella* angeleitet hat bei seiner Dissertation. Obzwar dieser durch *Heinrich Pantaleon* promoviert worden ist, so dürfte wohl doch *Felix Plater* als der Inaugurator der Arbeit anzusehen sein. In der «Praxis medica» hat er sich, wie ich in meiner Skizze[45] gezeigt habe, auch mit den Menstruations-Anomalien beschäftigt. Allerdings nicht in der ausgeklügelten Weise wie *Ruinella!* Im Kapitel «De haemorrhagiae defectu»[46] nennt *Plater* als Ursachen der Amenorrhoe: die männliche

[44] Kossmann, S. 95.

[45] vgl. Anm. 42.

[46] Band 1, Cap. XIV, p. 601.

Konstitution, den für die Blutbildung fehlenden Saft, den Verbrauch des überschüssigen Blutes für andere Zwecke,[47] die fehlerhafte Zusammensetzung des Blutes, eine Verlegung (Abdrosselung) der Venen in den Eingeweiden oder in den Uterusgefäßen (der Cervix!) durch Fettleibigkeit, Narben, Tumoren und schließlich eine Schwäche des Uterus. Also eine weit einfachere Art der Behandlung der Aetiologie! Und doch wird uns die scharfe Differenzierung zwischen «quantitativ» und «qualitativ», ja sogar «primär» und «sekundär», die *Ruinella* so scharf herausstellt, auch in dem 20 Jahre später erschienenen «Handbuch» *Platers* deutlich. Auch hat sich *Plater* zeitlebens für die Frage der so seltsamen Erscheinung der Regelblutung lebhaft interessiert, wie die aufgezeichneten Krankengeschichten[48] zeigen, deren Entstehung vielleicht teilweise in die Zeit von *Ruinellas* Basler Studium fällt. Während *Platers* Lehrtätigkeit sind noch einige weitere Disputationen zu diesem Thema entstanden, die mit Ausnahme einer sicher von *Stupanus* «präsidierten» vielleicht auch auf *Plater* zurückgehen. Damit dürfte wahrscheinlich gemacht sein, daß dieser *Ruinellas* Aufsatz veranlaßt hat!

Um jene Zeit hat man sich überhaupt häufig mit der Menstruation beschäftigt, wie uns die in ihrer Vollständigkeit kaum mehr zu übertreffende Abhandlung von *Müller-Heß* (1. Kapitel) zeigt. Und häufig wird gerade die Auffassung von der (sekundären) Amenorrhoe als Ausgangspunkt für die Darstellung der Menstruations-Lehre gewählt, besonders ausgesprochen bei *Hieronymus Capivaccius* (gest. 1589). Wie verhält sich nun *Ruinellas* Auffassung zu den Ansichten seiner Zeitgenossen, und in welcher Richtung entwickelt sich das Problem weiter?

Die Beantwortung dieser Frage wird rein technisch dadurch erleichtert, daß zahlreiche verstreute Einzeldarstellungen über gynäkologische Fragen oder derartige Teilstücke aus den Gesamtwerken in den «Gynaecia» gesammelt sind. Die ersten wurden ein Jahr nach *Gesners* Tod von *Caspar*

---

[47] Plater spricht sich über den Zweck der Menstruation folgendermaßen aus: «Ex quo satis quoque patet, menstruum hunc fluxum naturalem, non uti communis est opinio, ad vitiosi sanguinis evacuationem .... institutum esse, et proin non quod qualitate peccet sanguis, sed quantitate (von mir gesp.) redundet, evacuari.» Der erste Basler «Pathologe» verwahrt sich also schon sehr energisch gegen die Menstruation als zur Entgiftung des Körpers notwendigen Vorgang, wofür sich Paracelsus besonders eingesetzt hatte (Müller-Hess, S. 16). Über die Art, wie sich Plater den Austritt des Blutes vorgestellt hat, erfahren wir nichts.

[48] «Observationes», pp. 240, 246, an letztgenannter Stelle auch zwei Fälle von «primärer Amenorrhoe».

Wolph herausgegeben, spätere Zusammenstellungen von *Spach* und *Bauhin.* Sie enthalten Schriften von «Gynäkologen» des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts, die alle ganz und gar an *Hippokrates* und *Galen* orientiert sind. Von den mittelalterlichen spielt *Aetius von Amida* (6. Jahrhundert) die größte Rolle.

So begegnen uns auch in den Kapiteln über die Amenorrhoe überall die aus *Diepgens* Darstellung bekannten Gedankengänge. Es können daher nur nebensächliche Abweichungen registriert werden. Ohne auf zeitliche Zusammenhänge zu achten, läßt sich als auffallendster Zug bei einigen Autoren eine ausgesprochene *Resignation* feststellen in bezug auf die Möglichkeit, das wahre Wesen der Amenorrhoe zu erkennen: So *Alberto Bottoni* (1501?—1596), wenn er in seinem weitschweifigen Werk, «Über die Frauenkrankheiten»[49] feststellt, über die Endursache der Amenorrhoe sei nichts auszusagen, da sie unter den widernatürlichen Dingen keinen Platz zu haben scheine. Oder der Spanier *Ludovicus Mercatus* (1520—1600): Die Ursachen hat bisher noch niemand bis in alle Einzelheiten zu finden vermocht («ad unguem narrare et exquirere»), so verborgen und schwierig sind sie, sodaß auch wir ihnen nicht auf den Grund kommen.[50]

Weiter ist beachtenswert die vermehrte Heranziehung vorwiegend methodischer Gesichtspunkte in der Beurteilung der kausalen Zusammenhänge. In dieser Richtung scheinen das Fehlen oder die Schwäche der austreibenden Kraft zu gehen, die wir auch bei *Ruinella* angetroffen haben. Diese beziehen sich jedoch nicht, wie nach den heutigen Anschauungen zu erwarten wäre, auf die Gebärmutter, sondern auf den Körper als solchen. Die Zurückhaltung geht auf den Verlust einer «actio» zurück, deren Natur schwierig zu charakterisieren ist *(Mercatus);* bei dieser Vorstellung scheint etwas mehr als nur die humoralpathologische Auffassung mitbeteiligt zu sein. Ähnlich äußern sich auch *Alexander Massaria* (1510—1598) und *Capivaccius.*

Eine gewisse Weiterentwicklung dürfte, von *Aetius von Amida* als Vermittler antiker Anschauung ausgehend, in der erneuten Betonung der Konstitution für das Ausbleiben der Menses zu erkennen sein, wie bei *Franz Joël* (gest. 1579), der die «Corpora obesa» als häufige Begleiterscheinung beobachtet. In diesen Zusammenhang gehört auch seine pr o

[49] p. 338—393; Cap. III—VI, XXI und XXIII handeln allein über die Ursachen der «Suppressio menstruorum».

[50] Operum tomus tertius, Lib. 1, Cap. IX, pag. 480 ss.

gnotische Differenzierung, nach welcher die Heilungsaussichten bei Frauen mit subjektiven Beschwerden besser sind als bei Amenorrhoe ohne Begleiterscheinungen. Eine zweite bemerkenswerte Tendenz geht dahin, entsprechend den bessern topographischen Kenntnissen seit Vesal, vermehrt anatomische Hindernisse für den fehlenden Abfluß des Blutes verantwortlich zu machen. Dies ist schon bei *Felix Plater* eindrücklich geworden und läßt sich z. B. auch bei dem gleichzeitigen *Jan Heurne* (1543—1601) konstatieren. Unter seinen Ursachen führt er allerdings bei fetten Frauen auch die Kompression der Cervix-Öffnung durch das Netz als Abflußhindernis an.

Es würde zu weit führen, die weitere Entwicklung zu verfolgen, die das Problem im Zeitalter der zunehmenden physikalischen und chemischen Erklärungsweise genommen hat.[51] Das in negativem Sinn eindrücklichste Ergebnis unserer kleinen Untersuchung dürfte in der Tatsache zu sehen sein, daß die gynäkologischen Anschauungen am Ende des 16. Jahrhunderts mit denjenigen des Altertums noch durchaus übereinstimmen. So war es uns möglich, in einer Dissertation von 1582 über die Amenorrhoe die Vorstellungen kennenzulernen, die man im zweiten Jahrhundert (nach Christus) und schon früher *(Hippokrates, Soran)* geäußert hatte. Das Betrübliche daran liegt in der Tatsache, daß diese Feststellung nicht nur für Schüler-Arbeiten sondern auch sonst Geltung besitzt. Es zeigt sich eben auch auf gynäkologischem Gebiet, daß neben den überreichen Neuerungen *Vesals* (vor genau 400 Jahren!) auf anatomischem Gebiet die physiologischen unmittelbar zu kurz gekommen sind im Denken und Forschen der Zeitgenossen. Und gerade die Erscheinung der Amenorrhoe hätte doch, wenigstens nach ihrer morphologischen Richtung, von *Vesal* aus mit Erfolg angegangen werden können. Doch mußten dazu noch mannigfache ethische Hindernisse vonseiten der Ärzte überwunden und unentbehrliche technische Grundlagen umfassender Art geschaffen

[51] Einer spätern Publikation etwas vorgreifend möchte ich nur die Anschauung Th. Bonet's hier kurz anführen: Trotz des Begriffes der Gärung, den die Iatrochemie auch in das Problem der Amenorrhoe hineinträgt, ist man noch am Ende des 17. Jahrhunderts kaum über *Galen* hinausgekommen (in funktioneller Hinsicht), wie die damaligen Ärzte schon eingesehen haben. Derartige skeptische Äußerungen enthält das «Sepulchretum« (p. 1348 ff.) mehrfach: So gesteht der Genfer Arzt, daß Ort und Ursache dieser Gärung schwer zu erkennen und die Natur der gärenden Substanz noch nicht gefunden sei (trotz des Befundes von reichlich Blut im Uterus einer im Wochenbett Gestorbenen!). Vgl. auch obs. II (p. 1350) von J. J. Harder in Basel, wo bei Autopsie nach primärer Amenorrhoe kein Blut im Uterus war!, und trotzdem die Skepsis!

werden. Kein Wunder, wurde das «Mysterium» der Regelblutung erst in unserm Jahrhundert seiner geheimnisvollen Hüllen weitgehend entkleidet!

Zusammenfassung:

Auf die Anregung des verstorbenen *Prof. J. Strohl* hin wird die im Jahre 1582 verfaßte Dissertation «*περὶ τῆς τῶν καταμηνίων ἐποχῆς*» des Bergeller Humanisten Andreas *Ruinella* nach ihren biographischen Hintergründen und ihrer Stellung innerhalb der lokalen und allgemeinen Geschichte der Gynäkologie einer genauern Prüfung unterzogen.

Heinrich Buess.

Literatur

I. Allgemein

Burckhardt, Alb., Gesch. d. mediz. Fakultät Basel, Basel 1917. Nr. (Amenorrhoe).

Disputationum medicarum tomus I, 12, (Nephrolith.) und («Nephrolithiasis» [Nr. 53] und «Amenorrhoe» [Nr. 56]).

Disputationes Medicae 1578—1590 (enthält These: «De canitie»).

Husner, Fritz, Verzeichnis der Basler medizinischen Universitätsschriften von 1575—1829. (in Festschrift für J. Brodbeck-Sandreuter, Basel 1942, S. 137—270.)

Theatrum virtutis et honoris basiliensis sive sylloge Promotionum academicarum academiae Basiliensis A. 1460—1585; Tom. I, p. 507 (zit. «Theatrum»).

II. Erster Teil

Ardüser, Joh., Wahrhafte und kurzvergriffene Beschreibung etlicher Herrlicher und Hochvernambter Personen in alter freyer Rhetia Ober Teutscher Landen, Ao. 1598 (Ort der Herausgabe fehlt!).

Camenisch, Emil, Bündnerische Reformationsgeschichte, Chur 1920.

Campell, Ulrich, (geb. zirka 1500; gest. 1582). Zwei Bücher rätischer Geschichte, zweites Buch, Chur 1853 (herausg. von Th. Mohr im Arch. f. Gesch. d. Rep. Grb.).

Gagliardi, Ernst, G. der Schweiz, Bd. 2, Zürich 1934/37.

Geschichte der Schweiz, Hans Nabholz u. a., Zürich 1932.

Gratulation, s. Praestanti ...!

Jecklin, C., Das Duell zwischen den Obersten Ruinell und Georg Jenatsch, Jahresber. d. hist.-antiq. Ges. v. Grb. XVII, 1887, 55.

Lechner, Ernst, Das Thal Bergell, Leipzig 1874.

Leu, Hans Jacob, Schweitzerisches Lexikon, besonders Teil XV (R) und XVI (Sa-Se), Zürich 1759 f.

Lexikon, historisch-biographisches der Schweiz, Neuenburg 1921 ff. (zit. HBL.).

Die Matrikel der Universität Basel, handgeschrieb. Abschrift, Bd. 2, 1568—1654, S. 78.

Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386—1662, herausg. von Gustav Toepke,

2. Teil (1554—1662), nach Semestern geordnet, Heidelberg 1886; 3. Teil (Register), ibid. 1893.

Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559—1809, herausg. von Georg Erler (durchgehend alphabet. geordnet!), Bd. 1 (Wi.S. 1559—S.S. 1634), Leipzig 1909.

Meyer, C. F. Jürg Jenatsch, eine Bündnergeschichte, 13. Aufl., Leipzig (Haessel) 1889.

Nuntiaturberichte aus der Schweiz seit dem Concil von Trient, I. Abt.: Die Nuntiatur von Giov. Franc. Bonhomini 1579—1581, herausgeg. von Frz. Steffens u. Hch. Reinhard, Solothurn 1906.

Praestanti viro Dn. Andreae Ruinellae gratulantur amici, Basileae (Leonh. Ostenius) 1582. zit. «Gratulation».

Salis-Soglio, Nic. von, Die Familie von Salis, Lindau 1891.

Schieß, Traugott, Zur Geschichte der Nikolai-Schule in Chur während der Reformationszeit. (Mitt. d. Ges. f. dtsch. Erzieh.- und Schulgeschichte 13, 1903, S. 107—145).

Sprecher, Fortunat, Rhetische Cronica, deutsch von ihm selbst, Chur 1672. (vgl. über F. Sprecher: C. F. Meyer in: «Jürg Jenatsch», S. 92, 249 ff.).

Truog. J. R., Die Bündner Studenten in Basel 1460—1700 (S. A. aus Jahresber. d. hist., antiq. Ges. v. Grb. 1938, S 75—103).

Zschokke, Heinrich, Geschichte des Freistaats der drei Bünde in hohen Rhätien, Aarau (1828).

III. Zweiter Teil

Bonet, Théophile, Sepulchretum, Genevae 1679.
1941, Nr. 43, S. 55 ff.

Capivaccius, Hieron., Opera omnia, ed. nova, Francofurti 1603.

Epistolae medicinales diversorum authorum nempe Joan. Langii Lembergii, Joan. Bapt. Theodosii ..., Lugd. Batav. 1556.

Gynaeciorum Commentarii ed. Caspar Wolph. tom. 1, Basil. 1586 (übr. fehlt!).

Gynaeciorum sive de mulierum Affectibus (Mercurialis, Montanus, Trincavella, Bottoni, eingesehen), ed. Israel Spach, Argentinae 1597.

Handbuch der Gynäkologie (Veit-Stoeckel), Bd. XII, 1. Teil: Geschichte der Frauenheilkunde, von *P. Diepgen,* 1. Teil: Die Frauenheilkunde der alten Welt, München 1937. (besond. S. 192 ff., 140 ff., 238 ff., 245 ff.)

Heurnii, Joannis, Opera omnia, «letzte Auflage», Lugduni 1658.

Ilberg, Joh., Die Überlieferung der Gynäkologie des Soranos von Ephesos. Abb. kgl. sächs. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Band 23, Nr. 2, Leipzig 1910, (s. Reg.!)

Joëlis, Francisci, Opera medica, Amtstelod. 1663 (ed. nova).

Koßmann, R., Allgemeine Gynäkologie, Berlin 1903.

Massariae, Alex., Opera medica, ed. nova, Lugd. 1634.

Mercatus, Ludov., Operum tomus tertius, Francof. 1608.

Müller-Heß, Hans Georg, Die Lehre von der Menstruation vom Beginn der Neuzeit bis zur Begründung der Zellenlehre, Abh. Gesch. d. Med. 27, Berlin 1938.

Plateri, Felicis, Observationum libri tres, Basileae 1614.

— — Praxis medica, tom. I, Basil. 1612.

Sorani Gynaeciorum libri IV, ed. Joannes Ilberg, Lipsiae et Berol. 1927, p. 97—104: *Περὶ ἐποχῆς ἐμμήνου.*